

Die Quintilianhandschrift Poggios.

In der abschließenden Untersuchung Falms über die Textesquellen der Rhetorik des Quintilianus (Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie d. Wissensch. 1866 S. 493 ff.) ist nur ein Punkt unerlebigt geblieben, die Frage nämlich nach dem Codex, den Poggio gefunden und welchem die Zeitgenossen desselben die erste Kenntniß eines vollständigen Quintilian verdankten. Vgl. a. a. O. Anm. 3. Nach Poggios eigenem Zeugniß fand er den Codex in St. Gallen, brachte aber ihn nicht selbst nach Italien⁴⁸⁾, sondern nur eine flüchtige

47) Daß die Metennia in der Expositio S. 399 (im Nonius von Gerlach und Roth) in dem angeblichen Nabiviusfragment: abstemium merulenta fugit metenia nomen erwähnt wird, bei welcher Stelle, wie die verschiedenen Conjecturen zeigen, Niemand an die Anekdote von Metennius gedacht zu haben scheint, ist ein neuer schlagender Beweis für die Identität des Fabius Manciacdes Fulgentius mit unserm Fabius Claudius Gordianus Fulgentius.

48) In dem Briefe an Guarino, der von Constanz 16. Dez. 1417 datirt ist: *Ibi (in monasterio S. Galli) inter confertissimam librorum copiam, quos longum esset recensere, Quintilianum reperimus adhuc salvum et incolumem . . . reperimus praeterea libros tres primos et dimidiatum quarti C. Valerii Flacci argonauticon et expositiones tanquam thema quoddam super octo Ciceronis orationibus Q. Asconii Pediani eloquentissimi viri, de quibus ipse meminit Quintilianus. Haec mea manu transcripsi et quidem velociter, ut ea mitterem ad Leonardum Aretinum et Nicolaum Florentinum.*

Abſchrift, die alsdann in vielen Exemplaren in Italien verbreitet wurde. Mit dieſem Zeugniß Poggios ſteht aber die Tradition in Widerſpruch, nach welcher der Laurentianus 46, 7, eine Handschrift des Quintilian aus dem Anfang des eilften Jahrhunderts, durch Poggio nach Italien gebracht worden ſei. Vandini (catal. cod. Lat. bibl. Laur. II S. 382 ff.) und Andere gaben der Florentiner Tradition den Vorzug vor Poggios eigener Ausſage, während Spalding praef. vol. I S. 2 f. zwiſchen beiden unentſchieden hin und her ſchwankt. Hätte Vandini die ausdrückliche Provenienzangabe in der Florentiner Handschrift, die er noch dazu ſelbſt anführt, ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdigt, ſo würde er ſich und Andere vor einem augenfälligen Irrthum bewahrt haben. In der Handschrift ſteht nämlich auf dem erſten Blatte: Werinarius ep̄s deā sc̄e Marię und auf dem letzten Blatte: Liber sc̄e Marie eccl̄e arḡne i dormitorio; darunter: Nō q̄ lxxxvi libri sūt in catenis i dormitorio eccl̄e | arḡne in (111?) non Jul̄i āno dñi m ccc^{do} lxxii p̄ntatū st' | mihi henrico p̄ hāmānū dcm ansheim dormitoriu tūc tempis eccl̄ie arḡne. Werinarius aber iſt kein anderer als Werinarius I, Biſchof von Straßburg, geſtorben 1028, und die ecclesia S. Mariae das Münster zu Straßburg, deſſen Neubau unter ihm im Jahre 1015 begann⁴⁹⁾. Eine Reihe von Handschriften dieſer Kathedrale befindet ſich jetzt in Bern im Bongars'schen Nachlaß, mit derſelben Dedicatio, wie mir Uſener verſichert. So iſt der Berner Coder des Droſius, urſprünglich mit der Handschrift des Chronographen vom J. 354 zu einer Handschrift verbunden, ebenfalls ein Geſchenk des Werinarius an die Bibliothek ſeiner Dom-

49) Vgl. Iac. Wimphelingi catalogus episcoporum Argentinensium ad sesquiseculum desideratus. Restituit Ioa. Mich. Moscherosch. Argentorati 1660 S. 39. Wimpheling, welcher 1508 ſchrieb, ſagt von dieſem Biſchof: multa dedit ecclesiae suae, praesertim multos praestantes libros antiquissimis characteribus scriptos; quorum adhuc aliqui in bibliotheca maioris ecclesiae repositi videntur, hi scilicet: worauf er mehr als dreißig patristische Handschriften namhaft macht, unter ihnen auch eine Handschrift des Droſius, die ſich damals also noch in der Bibliothek des Münſters befand. — Zugleich iſt nunmehr das Alter der Florentiner Handschrift feſtgeſtellt, indem dieſelbe jedesfalls vor 1029 geſchrieben ſein muß. Die von Palm erwähnte Schätzung, wonach dieſelbe im Anfange des eilften Jahrhunderts geſchrieben ſei, während Andere ſie ganz allgemein ins eilfte ſetzen, rührt von mir her. Zu der Zeit, da ich dieſe Entſcheidung über das Alter der Handschrift abgab, war ich über ihre Geſchichte noch nicht unterrichtet.

kirche. Vgl. Mommsen C. I. L. I S. 333. Noch eine andere Handschrift in Florenz, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts ebenfalls auf der Laurentiana, früher in S. Marco, hat dieselbe Aufschrift: es ist der von mir in dieser Zeitschrift XVII S. 295 f. besprochene Codex philosophischer Schriften Ciceros⁵⁰⁾. Will man sich also nicht in einen doppelten Widerspruch mit der Angabe Poggios verwickeln, so muß man annehmen, daß die Florentinische Handschrift nicht die von Poggio erwähnte sei. Poggios Angabe ist aber um so weniger anzuzweifeln, als sie bestätigt wird durch eine bisher unbekannte Subscription einer italienischen Quintilianhandschrift des fünfzehnten Jahrhunderts, des cod. Urbinas 577: Scripsit Poggius Florentinus hunc librum Constantie diebus LIII sede apostolica vacante. reperimus vero eum in bibliotheca monasterii sancti galli, quo plures litterarum studiosi perquirendorum librorum causa accessimus. ex quo plurimum utilitatis eloquentie studiis comparatum putamus, cum antea Quintilianum neque integrum neque nisi lacerum et truncum plurimis locis haberemus. Hec verba ex originali Poggii sumpta⁵¹⁾. Mit Hilfe dieser also beglaubigten Abschrift wird es sich leicht ermitteln lassen, ob Spalding mit seiner Vermuthung, der

50) Diese Handschrift, unter den Handschriften von S. Marco auf der Laurentiana Nr. 257, ist aus derselben Zeit, wie der Quintiliancodex. Sie gehörte früher Niccolo Niccoli; der Quintilian war, ehe er in die Laurentiana kam, in der Bibliothek von Pietro Medici, dem Sohne von Cosimo. — Der Drosius wird in das neunte Jahrhundert gesetzt: den Quintilian und den Cicero scheint Verinharius eigens für seine Domkirche haben schreiben zu lassen.

51) Die Originalabschrift Poggios soll früher in einer Londoner Privatbibliothek gewesen sein, vgl. Fabricius Bibl. Lat. 2, 15, 2. — Auch der Codex des Asconius kam nicht selbst nach Italien, sondern nur mehrere von Poggio und seinen Freunden gemachte Abschriften. Die Abschrift Poggios glaubte Bandini a. a. D. S. 503 in einer Handschrift der Riccardiana in Florenz wiedergefunden zu haben. Eine von mir angestellte Vergleichung derselben ergab bald, daß sie unmöglich die Quelle unseres Textes des Asconius gewesen sein kann. Dagegen befindet sich in der kleinen Bibliothek der società Colombaria in Florenz eine Asconiushandschrift, die nach der Subscription eine Abschrift des Poggioschen Exemplares ist, und durch welche wir, wie ich mich durch Vergleichung derselben überzeugt habe, eine schätzenswerthe Controle des Textes, welchen die vortreffliche editio princeps bietet, erhalten. Die auch sonst interessante Subscription ist mit Weglassung der Lituren folgende: Hoc fragmentum Q. asconii pediani reperitum est in monasterio sancti galli prope constantiam XX. milibus passuum a Poggio Florentino una cum parte C. Valerii Flacci balbi setini argonauticon et M. manilii astronomicon & statii silvarum libri. quod sumpsimus ex exemplari poggii sua manu transcripto.

Turicensis, eine Handschrift des zwölften Jahrhunderts, von der man weiß, daß sie von St. Gallen nach Zürich gekommen, sei mit dem Sangallensis des Poggio identisch, das Richtige getroffen hat, oder ob es eine ältere, jetzt verlorene Handschrift war, von der Poggio Abschrift nahm. Die Florentiner Tradition, wonach der Laurentianus 46, 7 von Poggio nach Italien gebracht worden sei, kann daneben bestehen bleiben: dasselbe würde alsdann auch von dem Cicerocodex von S. Marco gelten. Daß Poggio auf seinen Entdeckungsreisen auch in die Gegend von Straßburg gekommen, geht aus der Subscription hervor, die Vandini (a. a. O. S. 431 f.) mitgetheilt hat, wonach Poggio die uralte Handschrift, welche die Reden Ciceros pro Caecina, de lege agraria, pro Rabirio Postumo, pro Rabirio perduellionis reo, pro Roscio comoedo, in Pisonem enthielt, 'in silvis Lingonum' (Langres?) fand⁵²).

(S. f.)

Bonn.

H. Reifferscheid.

52) Vgl. Baiter Philol. XX S. 351. Auch von der diese Subscription enthaltenden Handschrift, die früher der Florentiner Badia angehörend jetzt sich ebenfalls auf der Laurentiana befindet, behauptete Vandini, sie sei die Originalabschrift Poggios, was sich mir in gleicher Weise als falsch herausstellte wie das Urtheil Vandinis über den Asconius der Riccardiana. Dieselbe Subscription findet sich übrigens in einer anderen Abschrift derselben Reden, welche in der Bibliothek des Klosters S. Gregorio auf dem Cälius in Rom aufbewahrt wird. Auch diese wird für die Originalabschrift Poggios gehalten, vgl. Blume, bibliotheca librorum manuscriptorum Italica S. 186, aber, wie ich mich überzeugt habe, mit gleichem Unrechte.